

Die Tore, Brunnen, Häuser, Kirchen breiten,
Von Meisterhand geziert, sich hin dem Bilde.
Bewegte Heilige sehn von der Brücke
Hinunter in des Flusses sanftes Gleiten.

Verlorne Plätze schweigen tief und lang,
Kapellen sind, die in ihr Dämmern laden,
Aus Steinportalen wällen Weibrauchschwaden,
Man hört der Mönche leisen Vesperfang.

Dann breitet rasch die Nacht samtschwarze Flügel
Und hüllt die müde Stadt in Frieden ein.
Bald rinnt des Mondes freundlich-bleicher Schein
Hin über Türme, Dächer, Fluß und Hügel.

Um Maindreieck und Mainviereck

Von Anton Briss

Bewohner des Rheinlandes oder des Donaugebietes mögen manchmal ein mitleidiges Achselzucken haben, wenn wir Franken ein Nühmens machen von unserem Main, der ihnen als unbedeutend, nichtsagend erscheint. Mögen sie! Rhein und Donau sind größer, ja, aber für uns ist der Main unser Strom, der Franken von Ost nach West durchquert und teil hat an allen Geschicken unseres Landes. Es ist ihm vom Schicksal gewiß nicht leicht gemacht seine Aufgabe zu erfüllen und seinen Lauf zu vollenden. Die fränkische Landschaft mit ihrem verschiedenen harten Gestein zwingt ihn oft genug von seiner ursprünglichen Richtung abzuweichen; aber mit läßlicher Hartnäckigkeit strebt er ebenso häufig zurück, sodah er trotz zahlreicher Verirrungen sein Ziel erreicht und auf dem nämlichen Breitengrad, auf dem seine Quellen liegen, sich in den Rhein ergießt. Schließlich läßt sich ja unser Main diese Laufänderungen gar nicht einmal so ungern gefallen. Hat er dabei doch trefflich Gelegenheit, in alle Winkel des Frankenlandes hineinzuschauen und von überallher all die kleinen Wässerlein und Rinnsale mitzunehmen und dem Vater Rhein in die Arme zu führen. So läßt er sich Zeit, schlendert gemächlich durch das Land und umschreibt in seinem mittleren Lauf jene vielgenannten Landschaften, die als Maindreieck und Mainviereck bekannt sind.

Es lohnt sich schon einmal in mehrtägiger Ferienwanderung dem windungsreichen Lauf des Maines auf dieser Straße zu folgen und die Schönheit des oft tief eingeschnittenen Tales auf sich wirken zu lassen.

So treten wir denn an einem taufrischen Morgen in Schweinfurt, der Geburtsstadt des Dichters Friedrich Rückert, aber auch der Stadt mit den weltberühmten Stahl-, Farben und Schußfabriken, unsere Wanderung gegen Süden an. In den ehemals reichsfreien Dörfern Seimfeld und Hochheim kommen uns bereits die hochbeladenen Gemüßewagen entgegen, welche die reichen Erträge einer ausgedehnten Gartenkultur zur Bahn und zum Markte der benachbarten Städte bringen. Und dann schauen wir weit

hinein in die gesegneten Fruchtgefilde bis zum Rande des Steigerwaldes; Grafenheinfeld, Heidenfeld, Hirschfeld zeigen uns schon in ihrem Namen die vornehmlichste Beschäftigung ihrer Bewohner an. Steigen wir aber auf der rechten Seite des Flusses die Hänge hinan, so sieht das Auge auch gegen Westen das gleiche Bild wogender Getreidefluren. Der Muschelkalk, durch den hier der Main sein Bett gegraben hat, trägt einen sehr ergiebigen Boden. Überall führen uns die Landstraßen und Feldwege durch gut gepflegte Weizen- und Gerstenfelder, sauber gehackt stehen die Zeilen der Kartoffeln und Rüben, wunderbarer Duft entströmt den Feldern blaublühender Luzerne. Die Dörfer aber stünden schon in der behäbigen Anlage von ihren wohlhabenden Bewohnern. Rechts und links der sauberen Straßen reihen sich im Geviert die fränkischen Höfe aneinander. Madonnen schauen von den Giebelfeldern der Wohnhäuser hernieder, blißblank glänzen die Scheiben, Geranien und Nelken niden uns im Frühwind von den Fensterbänken fröhlichen Gruß entgegen. Wir öffnen das Seitenspörtlein des großen Tores und befinden uns im Innern des Gehöftes. In tadelloser Ordnung stehen die landwirtschaftlichen Maschinen im Schuppen, durch die offene Stalltüre bewundern wir das prachtvolle gelbe Frankenvieh.

Doch wie wandern weiter und kommen zur Main Schleife von Volkach. Es war dem Flusse zu mühsam das harte, nur etwa 800 Meter breite Felsgestein zu durchschneiden. Deshalb fließt er im weiten Bogen um den Berg herum und berührt Volkach mit seinen hochgiebeligen Fachwerkbauten und winkelligen Gassen, seinem schönen Marktplatz und alten Gotteshaus, berührt auch die berühmten Weinorte Altheim, Nordheim, Esherndorf, Röhler. Wir steigen hinauf zur Vogelsburg, das ehemals fränkische Königsgut, und ergötzen uns an der wunderbaren Fernsicht. Es ist kein Bild von überwältigender Größe, das sich uns darbietet; aber die sanften Linien verleihen der Landschaft köstlichen Reiz und liebliche Anmut. Wir stehen auf dem Turmlein der Kapelle und schauen dem Main nach, sehen ihn für kurze Zeit hinter den Hängen von Altheim verschwinden und gleich wieder auf der anderen Seite uns entgegenkommen — ein schimmerndes Band, von Schöpferhand gleichsam in gewaltigem Schwung um den Berg geworfen. Soweit das Auge reicht, sieht es die behäbigen Bauerndörfer inmitten fruchtbarer Felder, an den Steilhängen zu unseren Füßen aber kuscheln sich die Winzerdörfer so nahe an den Berg, daß die Trauben beinahe zu den Fenstern der Häuser hineinwachsen. Kein Wunder, daß die Versuchung zur Einkehr immer mächtiger wird! So mag es uns vergönnen sein mit einem Glas vom feurigen „Esherndorfer Lump“ die von Kalkstaub trodrene Kehle zu erquiden.

Dann führt uns der Weg abermals um eine große Schleife herum gegen Dettelbach mit seinen noch gut erhaltenen 35 Mauertürmen. Gerade zieht eine Prozession den Hang hinan zur vielbesuchten Wallfahrtskirche. Die bunten Schultertücher und Schürzen der Frauen leuchten durch das Grün der Bäume, das altererbte Goldgehänge auf der Brust glitzert in der Sonne, der tausendfach gefaltete Reifrock wiegt sich im Takte des Schrittes. Wettergebräunte Männer und Frauen mit den Spuren harter Arbeit und Sorge im Gesicht, alle Weiblein mit gebeugtem Rücken und grauem Haar, hübsche Mädchen mit blühenden, runden Gesichtlein, sie alle tragen ihre

Anliegen zur Dettelbacher Muttergottes. Wir wandern weiter durch ebenes Gelände nach Kihingen. Im fruchtbarern Keuper gelegen, umsäumt von einem Kranz üppiger Getreidefelder, reichtragender Obsthaine und gesegneter Rebhügel, ist Kihingen eine lebhaftere Handels- und Industriestadt. Drüben im Osten erhebt sich der Schwannberg, der äußerste Vorposten des Steigerwaldes, ein harter, trohiger Geselle, dem die Verwitterungskräfte das Antlitz zernarbt, die Flanken zerrissen haben, den sie aber nicht verderben konnten.

Müde vom Wandern und Schauen besteigen wir nun ein Schiffslein und lassen uns gemächlich mainabwärts treiben. Bald treten die Bergänge näher ans Ufer heran, bald weichen sie zurück. Liebliche Bilder bieten sich unseren Widen dar. Da schaut einsam und verträumt noch einer der alten Wachtürme von den Höhen weit ins Land und weiß nichts mehr von seiner einstigen Bestimmung vor nahendem Kriegsvolk zu warnen; dunkel haben sich einzeln stehende Pappeln vom Himmel ab und wiegen ihre Wipfel im Winde; Schwemmlandebenen und sanft geneigte Hügel tragen reiche Fruchtfelder. Dazwischen breiten sich dichte Haine von Obstbäumen, deren Blüte im Frühling die Stadtleute in Scharen anlockt. Alte Dörfer und Städte sind es, an denen wir vorbeifahren: Wingernecker wie Sulzfeld, Fridenhausen, Randersacker oder saubere, altertümliche Landsüdtchen wie Marktbreit, Ochsenfurt, Heidingsfeld. Trohig liegen sie da mit ihren meist noch gut erhaltenen Mauern und Türmen. Heute noch sieht man ihnen den Stolz an über die heldenmüthige Abwehr frechen Raubgesindels, das es nach dem Geld in der Truhe und den großen Weinfässern im Keller gelüftete.

Während wir noch an den bis zum Main herantreichenden steilen Kalkhängen von Randersacker vorbeifahren, grüßt uns schon die hochgelegene Frankenwarte entgegen, und wir sehen die vergoldete Marienstatue auf Würzburgs Wahrzeichen, der Festung, in der Sonne erglänzen. Wir kommen nach Würzburg, dem „Kleinod in Frankenslanden“ und bleiben ganz gerne einige Tage hier zu Gast. Dann aber geht die Reise weiter vorbei an Weitzhöchheim mit seinem prachtvollen Hofgarten gegen Thüingersheim. Staunend sehen wir, daß das eintönige Grau der Felder und Steinbrüche einem leuchtenden Rot Platz gemacht hat. Hier im „Thüingersheimer Sattel“ hat sich nämlich der Buntsandstein emporgewölbt und den Muschelkalk von den Mainufern abgedrängt. Doch bald reichen wieder die schroffen Kalkhänge bis an den Fluß selbst heran und bilden bei Rehbach eigenartige Formen der Verwitterung. Rascher geht es nun durch das breitere Tal mainabwärts. Karlstadt und seine Burg rufen noch einmal geschichtliche Erinnerungen an den größten Herrscher der Franken wach. Ruine, Stadtmauer und Türme machen einen bedeutenden Eindruck auf uns. Schlecht will zu diesem schönen Bild die weite Anlage einer Zementfabrik passen, deren graue Schornsteine gleichsam die Grenzpfiler des Muschelkalkgebietes darstellen; denn bald gewinnt der rote Sandstein dauernd die Oberhand, der Speßart schickt uns bereits die äußersten Ausläufer entgegen. Wir besuchen noch Gemünden, das reizende Südtchen, wo Saale und Sinn sich mit dem Main vereinen und wenden uns dann neuerdings nach Süden zur Fahrt um das Mainviereck.

Aber die Zeit drängt, wir geben das gemächliche Dahinschlendern auf, die Eisenbahn muß uns von Stadt zu Stadt bringen. Freilich werden wir gar oft eingeladen Abstecker zu machen von unserem Wanderweg und Burgen aufzusuchen und Wallfahrtsorte; wer hierfür sich Rat erholen will, der lese unseres Bundesfreundes Karl Straub Bächlein „Der Main von Bamberg bis Würzburg und Aschaffenburg“. Lohr, schon mehr als 1000 Jahre alt, nimmt uns auf, zeigt uns sein herrliches, gotisches Gotteshaus und prächtiges Rathaus und weist uns als das Tor zum Speßart zahlreiche Wege in das Herz dieses herrlichen deutschen Waldgebirges. Die Wertheimer Bahn bringt uns an dem male- rischen Rothenfels mit seiner Quadbornburg Bergrothenfels, an Markt- heidenfeld, Schloß Eriksenstein, an Homburg vorüber nach Wertheim. Alle die reizend gelegenen Orte sind der liebevollen Besichtigung wert, Wertheim aber besonders. Zahlreiche Fremde sind schon anwesend als Sommerfrisch- ler und als Wanderer. Sie freuen sich an den hochgiebeligen Fachwerk- häusern, der gotischen Pfarrkirche, der Kilianskapelle, dem Rathaus, dem Engelsbrunnen und all den anderen Kostbarkeiten. Ein Gang auf die hoch- gelegene weiträumige Schloßruine lohnt sich schon durch die unvergleichlich schöne Aussicht. Das südwestliche Ed des Mainvierecks bildet Miltenberg, von walddreichen Höhen umgeben. Prachtige Fachwerkhäuser, Stadttürme, schöne Brunnen und eine herrliche Umgebung sind sein Schmuck. Der Main wendet sich nun wieder nach Norden und strebt am wein- und tonreichen Klingenberg und an Obernburg vorüber nach Aschaffenburg mit seinem roten Sandsteinschloß, seinem Pompejanum, seiner Stiftkirche und den prachtvollen Anlagen in näherer und weiterer Umgebung.

Die Fahrt mußte, namentlich zum Schlusse, beschleunigt werden und doch konnten wir mit dem Main manch herrliche Dinge sehen: Reizende Säbte und lauschige Hölderbüdler spiegelten sich in den Fluten des Stromes, von den Höhen grüßten einsame Türme und Burgen; im Tale aber und im Hinterland arbeitet fleißig ein rühriges Volk treu seiner Vergangenheit, bebaut den Boden und schafft weiträumige, moderne Industrieanlagen. So kann der alte Sohn des Fichtelgebirges auch heute noch mit Friedrich Schiller von sich sagen:

„Meine Burgen zerfallen zwar, doch getröstet erbild' ich
Seit Jahrhunderten noch immer das alte Geschlecht.“

Berichte und Mitteilungen

Vundestag 1928

Wir haben den Vundestag 1928 für Son- ntag a. S. festgelegt und wollen ihn am Samstag, den 14. Juli abhalten, damit die Vertreter der Gruppen und die sonstigen zum Tag erscheinenden Bundesfreunde Gelegen- heit haben am nächsten Tag, Sonntag den 15. Juli, eine unserer heurigen Salzburgerauf-

führungen zu genießen. Die genaue Ein- richtungen des Vundestages werden im nächsten Heft bekannt gegeben werden. Heute schon sei gesagt, daß zwar besser keine Vahlen vor- genommen zu werden brauchen, daß aber neue, wichtige Fragen sich erheben haben, die zu betonen sind — Fragen von vielleicht weit größerer Bedeutung, als alle bisher mit